

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 14 (2007)
Heft: 163

Artikel: Naturbuben im Trend
Autor: Büsser, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Punk war jung und pubertär. So verschwand Mitte der Siebziger der Bart aus den Gesichtern der Musik-Rebellen. Mittlerweile taucht er wieder auf. Auch in Frauengesichtern.

VON MARTIN BÜSSER

NATURBUBEN IM TREND

Wahre Revolutionäre tragen Bart. Der kleinste gemeinsame Nenner von Karl Marx, Friedrich Engels, Michail Bakunin, Leo Trotzki, Wladimir Iljitsch Lenin, Che Guevara und Fidel Castro sind ihre Bärte. Demnach wäre nur folgerichtig, dass jeder Rock-Rebell, der etwas auf sich hält, die Haare im Gesicht wuchern lässt. Und in der Tat: Die grossen verstorbenen und mit Rebellion in Verbindung gebrachten Ikonen der Rockmusik hatten alle zumindest phasenweise einen Bart getragen: Jim Morrison, Jimi Hendrix, John Lennon, Bob Marley, Kurt Cobain. Müsste das Rock'n'Roll-Motto statt «live fast, die young» nicht besser «die young and bearded» lauten? Nicht ganz, denn mit Sid Vicious war 1979 erstmals ein Rock-Rebell ohne Bart gestorben. Seit Punk ist der Bart tabu.

Punk trennte radikal zwischen neuer und alter Ästhetik, setzte eine scharfe Zäsur: Wer «drinnen» und wer »draussen« war, liess sich nicht zuletzt an der Gesichtsbehaarung ablesen. Nicht die Musik, sondern das Fehlen der Bärte dürfte für den eigentlichen Skandal von Punk gesorgt haben. Die Vorstellung, dass jeder anständige Linke einen Bart zu tragen habe, war Mitte der Siebziger so sehr in den Köpfen verankert, dass alleine schon kurze Haare und ein rasiertes Gesicht ausreichten, um für einen Skandal zu sorgen. «Die neue Nazi-Bewegung aus England» empörte sich das deutsche Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» bereits 1976 über Punk – wahrscheinlich befürchtete die «Spiegel»-Redaktion nicht nur wegen der von den Ramones getragenen Hakenkreuz-Binden, sondern auch wegen der fehlenden Bärte, dass hier etwas Suspektes am Werk war.

Macho an Bord

Der fehlende Bart im Punk hatte natürlich auch politische Gründe. Die Altlinken wurden als anachronistische Schwätzer empfunden. Die eigentliche Motivation war allerdings eine ästhetische: Punk wollte jung und pubertär sein. Dazu passt der Bart nicht, denn der wurde von Musikern stets als Zeichen der Reife eingesetzt. Man denke nur an die Beatles: Je vermeintlich seriöser ihre Musik wurde, desto mehr wucherte es in ihren Gesichtern. Für «Sgt. Pepper's» reichten noch Schnurrbärte aus, für das auf Erwachsenen getrimmte «White Album» mussten schliess-

lich Vollbärte her. Punk wollte aber nicht seriös sein. «I don't wanna grow up», lautete ein Slogan der Punkband Descendents. «Mit Pubertät zum Erfolg», drückte es der dem Punk nahestehende deutsche Künstler Martin Kippenberger aus.

Die alte Linke hatte zwar lautstark die «sexuelle Revolution» verkündet, aber starr an tradierten Geschlechterrollen festgehalten. Bis in die achtziger Jahre hinein waren noch verbeulte Enten mit Zappa-Aufkleber im Strassenbild zu sehen. Das Konterfei des freizügigen «Rock-Avantgardisten» mit Markenzeichen-Bart sagte vor allem etwas über den Halter des Wagens aus: Macho an Bord. Erst im Zuge von Glam, Punk, New Wave und dem daraus hervorgehenden Art-Pop der frühen Achtziger wurde mit starren Männer- und Frauenbildern aufgeräumt. Auf dem historischen Höhepunkt einer Verschwulung des Pops, als Soft Cell, Frankie Goes To Hollywood, Culture Club und Bronski Beat die Charts bestimmten, war höchstens noch der Schnauzer als ironisches Gay-Zitat erlaubt. Im New Wave, bei Musikern wie Devo, Gary Newman oder den Talking Heads hatte der Bart-Verzicht dagegen noch eine weitere, beinahe existenzphilosophische Bedeutung: Seit jeher steht der Bart für etwas Natürliches und Urwüchsiges. New Wave wollte allerdings bewusst artifiziell sein, eine Scheinaffirmation ans Kalte und Entfremdete. Mit der Rasur wurde somit auch dem Mythos von der Rock-Authentizität ein Ende bereitet.

Mädchen mit Schnauz

Heute dagegen ist nichts mehr wie es einmal war. Nicht im Altherren-Rock sondern ausgegerechnet in den jungen Post-Punk-, Emo-, Free-Folk- und Indie-Szenen erleben wir seit dem Milleniumswechsel eine Renaissance der Bärte. Auf das «Zurück

zum Beton» des Punk reagieren diese Musiker mit einem «Zurück zur Natur», gesellen sich mit der Akustikgitarre, Glöckchen und Flöten ums Lagerfeuer und beginnen abermals, richtig authentisch zu schmachten. Ein Atavismus? Nicht unbedingt. Bartträger wie Will Oldham oder Devendra Banhart inszenieren sich ganz und gar nicht als Machos, ihre Musik ist extrem unmännlich, weich,

Auf dem historischen Höhepunkt einer Verschwulung des Pops war höchstens noch der Schnauzer als ironisches Gay-Zitat erlaubt.

zerbrechlich, defensiv. Banhart unterstreicht diese Androgynität noch dadurch, dass er oft in Frauenkleidern auf der Bühne steht.

Sicher geht es der neuen Emo- und Folk-Generation um altbackene Werte wie Aufrichtigkeit und echte Gefühle, doch all dies kommt trotz Bart nicht mehr in klassischen Männerrollen daher. Kein Wunder also, dass inmitten dieser Geschlechtsverwirrung auch feministische und queere Musikerinnen das Recht auf Bart einklagen: JD Samson von Le Tigre trägt seit Jahren einen Flaum auf der Oberlippe, die Sängerin Peaches hat sich für das «Fatherfucker»-Album mit Vollbart ablichten lassen. So sind es auf wunderbare Weise inzwischen Frauen, die den Bart als Ausdruck der Rebellion einsetzen. Marx, Trotzki und Co. sollten stolz auf diese Töchter sein!

Martin Büsser, 1968, lebt in Mainz. Er schreibt regelmässig für das Musikmagazin Intro, für die Woz und das St.Galler Tagblatt, ist Mitbegründer und -herausgeber der Buchreihe «Testcard – Beiträge zur Popgeschichte» und Autor zahlreicher Bücher zur Popkultur.



«Seit Jahren, zu Hunderttausenden im Gebrauch, ist Barth's «Ideal-Anklebe-Bart» das beste Hilfsmittel für den Theaterfriseur, während der Umhängebart bei seiner Billigkeit und dem angenehmen Sitz für Carneval, Festzug etc. ein wirklich «idealer» Bart ist. Das Probepaket enthält 1 Dutzend div. Bärte.» (Zeitungsklischee aus dem 19. Jahrhundert).

1974 kritisiert die deutsche Fernsehnation den Bart von Nachrichtensprecher Heinz Köpcke. An der Künstlichkeit seines **Toupets** störte sie sich nicht. Möglicherweise kommt ein «neutrales» Gesicht der Vermittlung von ernsten Weltnachrichten eher entgegen als ein dominant viriles.

JETZT HABEN SIE DAS GESCHENK!

«Mäder bleibt unvergessen. Er hat die Wahrnehmung jener Stadt, die wir lieben, aber auch verfluchen, hinterlistig und heimtückisch unterlaufen.»

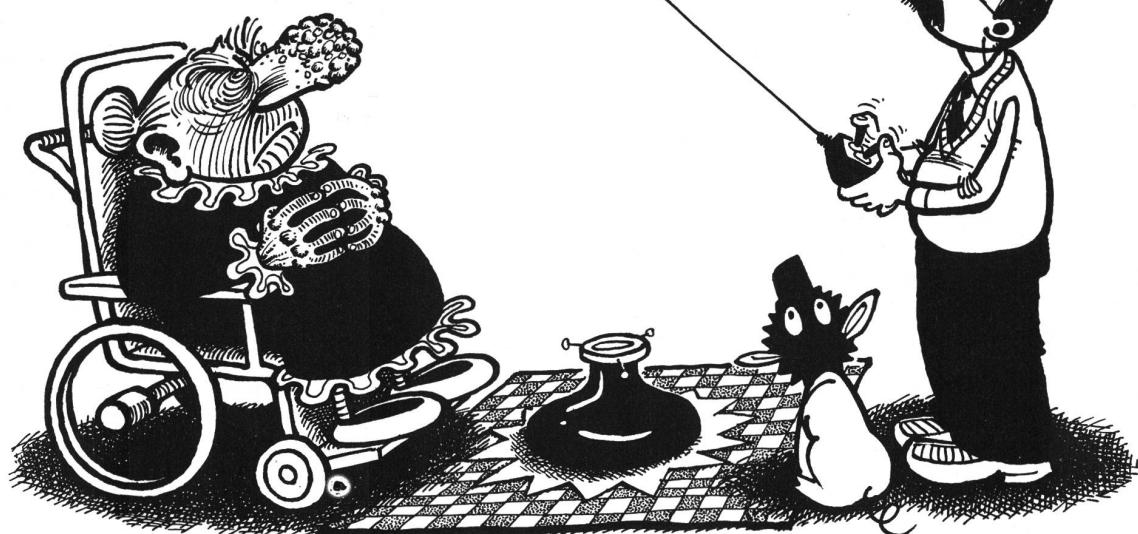
St. Galler Tagblatt

«Wo Niklaus Meienberg seiner Geburtsstadt den Rücken kehrte, zeichnet der Kabarettist und Karikaturist Manuel Stahlberger weiter.» Facts

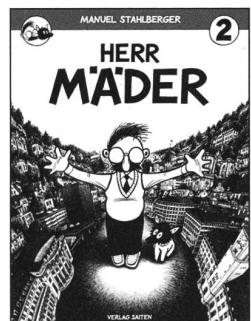
«Riesenerfolg: Stahlbergers «Herr Mäder» stösst «Harry Potter» vom Thron.» 20 Minuten

DIE OST SCHWEIZER
KULTCOMICS
«HERR MÄDER»
BAND 1 UND 2

FÜR
FR. 39.50
(STATT
FR. 45.-)



BÄUMIGE AKTION!



HERR MÄDER 1 + 2 sind einzeln oder zum bäumigen Kombi-Aktionspreis im Buchhandel erhältlich.

Oder direkt bei:

saiten Oberer Graben 38, Postfach,
CH-9004 St. Gallen, +41 71 222 30 66,
sekretariat@saiten.ch oder online auf www.saiten.ch
